

Amthches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amthches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile ober deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 28.
In Gms: Römerstraße 86.

Druck und Verlag von G. Chr. Sommer,
Gms und Diez.

Nr. 174

Diez, Freitag den 28. Juli 1916

56. Jahrgang

Amthcher Teil

S. 146.

Diez, den 26. Juli 1916.

Bekanntmachung

Zur Sicherung der Bevölkerung bei feindl. Luftangriffen werden nachstehende Anhaltspunkte zur Beachtung eintretendenfalls bekanntgegeben:

Bei Luftangriffen soll die Bevölkerung in Ruhe die Straßen und freien Plätze verlassen und in die nächstgelegenen Häuser treten. Hierbei sind größere Ansammlungen in einzelnen Räumen zu vermeiden. Je besser die Verteilung der Menschen in Gebäuden ist, desto geringer werden die Verluste sein.

Fahrzeuge sollen ihren Weg in ruhigem Tempo fortsetzen.

In allen Gebäuden ist der Aufenthalt in der Nähe der Fenster und Türen gefährlich (Verletzung durch Glassplitter etc.)

Unbedingten Schutz gegen Vortreffer starker Bomben bieten nur sehr starke Gewölbe und dergleichen.

Die Kellergewölbe unserer modernen Wohnhäuser ebenso Kirchen sind keineswegs bombensicher.

Wird die Bevölkerung nachts durch Luftangriffe geweckt, so soll sie ruhig in ihren Häusern verbleiben.

Im Uebrigen bemerke ich, daß keine Tatsachen bekannt geworden sind, die darauf schließen lassen, daß feindliche Fliegerangriffe im Regierungsbezirk Wiesbaden zu besorgen seien.

Der Landrat.
Duberstadt.

J.-Nr. 7555. II.

Diez, den 22. Juli 1916.

Bekanntmachung.

Der Landwirt August Kadeich zu Neckenroth ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die gesetzmäßige achtjährige Amtsdauer beginnend mit dem 19. Juli 1916 gewählt und von mir bestätigt worden.

Der Landrat.
Duberstadt.

L. B. Nr. I. 19. L. 405. Wiesbaden, 5. Juli 1916.

Bekanntmachung.

Ich bestimme hiermit, daß künftighin in den bei Ausbruch der Tollwut zu erlassenden Viehseuchenpolizeilichen Anordnungen in jedem Falle von der Vorschrift des § 115 Abs. 3 B. A. B. G. des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 Gebrauch zu machen ist und den in den gefährdeten Bezirken vorhandenen Wahnhöfen und Schiffsangelegestellen usw. aufgegeben wird, an den Ausgängen Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufschrift „Hundesperre“ leicht sichtbar anzubringen.

Der Regierungs-Präsident.
Im Auftrage.
Rötter.

L. 6419.

Diez, den 26. Juli 1916.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Abdruck zur Kenntnis und Beachtung.

Der Königl. Landrat.
Duberstadt.

Bu I. A. I. 4912.

Aufforderung zum gesteigerten Anbau von Winterraps und Winterrübsen.

Veröffentlichungen des Preussischen Landwirtschaftsministeriums.

Die Erfahrungen des verflossenen Wirtschaftsjahres haben gelehrt, daß eine möglichst starke Vermehrung des verfügbaren Bestandes an Fett mit die wichtigste Aufgabe der Kriegswirtschaft darstellt. Eines der wirksamsten Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist der vermehrte Anbau der Delfrüchte, namentlich des Winterrapses und Winterrübens, deren Aussaat unmittelbar bevorsteht.

Der Bundesrat hat für die Delfrüchte im Wirtschaftsjahr 1916 mit unbedeutenden Änderungen die im Jahre 1915 gültigen Preise wie folgt festgesetzt:

Raps (Winter- und Sommer-)	60,00 Mk.
Rübsen (Winter- und Sommer-)	57,50 Mk.
Federich und Ravisson	40,00 Mk.
Dotter	40,00 Mk.
Mohn	85,00 Mk.

Berner hat der Bundesrat bestimmt, daß jedem Delikatessanbauer von 100 Kg. abgelieferter Saat auf Verlangen 35 Kg. der aus dem Samen gewonnenen Delikatessen zu den für letztere festgesetzten Preisen zurückgeliefert werden müssen. Außerdem verbleiben die Ose, Delikatessen und Delikatessen, die aus den den Erzeugern belassenen Delikatessmengen anfallen, den Erzeugern. Dies trifft zu bei allen Delikatessen, sofern die Gesamtvorräte in einer Hand nicht mehr als 10 Kg. ausmachen; bei Leinsamen darf der Erzeuger bis zu 5 Doppelzentnern zurückbehalten, bei Mohn die zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der eigenen Hauswirtschaft erforderlichen Vorräte.

In derselben Verordnung ist bestimmt worden, daß für die Delikatessen der Ernte 1917 die Preise um $\frac{1}{6}$ erhöht werden und es ist dafür gesorgt worden, daß diese Preise auch dann bezahlt werden. Wenn die Wertung der 1917er Delikatsernte in die Friedenszeit fällt, auch steht auf Anordnung des Bundesrats bereits fest, daß die Bestimmungen wegen der Rückgabe von 35 Kg. Delikatessen auf 100 Kg. abgelieferte Saat und wegen der zurückzubehaltenen kleinen Mengen bestehen bleiben.

Es ist also für Winterölsaat der Ernte 1917 ein Preis von 70 Mark für je 100 Kg. bei Raps und von rund 67 Mark für Rübsen gewährleistet, außerdem wird dem Anbauer reichlich die Hälfte der erzielten Delikatessen zurückgegeben. Damit verspricht der Winterölsaatbau eine völlig ausreichende Rente, und es darf erwartet werden, daß die Landwirte, die bisher schon Delikatessen gebaut haben, den Anbau wesentlich steigern, sowie daß andere Landwirte, die über geeignete Böden verfügen, den Delikatessenbau wieder aufnehmen. Der Gewinn ist dem Getreide und den übrigen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen gegenüber ein so hoher, daß ein erweiterter Anbau erwartet werden kann, trotz der Erschwernisse, die mit dem Anbau namentlich zu Kriegzeiten verbunden sind.

Die Delikatessen gedeihen am besten auf mit Stallmist gedüngtem Lande, der Aufwand für die Stallmistdüngung ist in Kriegzeiten beträchtlich höher als im Frieden und ein Teil der Stallmistdüngung, die nach dem Wirtschaftsplan anderen Früchten zugebracht war, wird für die Delikatessschläge in Anspruch genommen werden müssen. Die Winterölsaat erfordert eine Bodenbearbeitung ähnlich wie die Hackfrüchte, die Saaten sind schon im Aussaatjahr durch Erdflöhe, während der Blüte durch Rapskäfer gefährdet, die Ernte ist umständlich und wegen des leichten Aufspringens der Hülsen bei schlechtem Erntewetter oder mangelnder Sorgfalt mit Verlusten verbunden. Aber alle diese Nachteile werden durch die nunmehr zugesicherten hohen Roherträge um so mehr aufgewogen, als der Winterölsaatbau auch große wirtschaftliche Vorteile bietet. Bekanntlich fällt sowohl die Saat als die Ernte in solche Jahreszeiten, in denen andere dringliche Arbeiten im landwirtschaftlichen Betriebe nicht vorliegen. Die Winterölsaat sind ausgezeichnete Vorfrüchte und da sie frühzeitig abgeerntet werden, bleibt hinreichend Zeit zu den Bestellungsarbeiten für das nachfolgende Wintergetreide.

Wenn die deutschen Landwirte im dringendsten Interesse der Gesamtwirtschaft eine wesentliche Erweiterung des Winter-Delikatessenbaues eintreten lassen, so besteht deshalb keinerlei Gefahr für die Brotversorgung. Vor dem Kriege sind im Deutschen Reich schätzungsweise 70 000 Tonnen Raps- und Rübsensaat auf eine Fläche von rund 40 000 Hektar geerntet worden. Die mit Getreide und Hülsenfrüchten angebaute Fläche bezifferte sich im Jahre 1913 auf 16 250 000 Hektar. Die Anbaufläche der Winter-Delikatessen beträgt also rund 0,24 Prozent der dem Getreide- und Hülsenfrüchtenbau eingeräumten Fläche. Daraus geht hervor, daß auch eine sehr beträchtliche Vermehrung des Del-

Nichtamtlicher Teil.

Besuche der in der Schweiz Internierten.

WB. Berlin, 26. Juli. Amtlich. Den Angehörigen der in der Schweiz internierten deutschen Zivilgefangenen ist es ebenso wie denen der internierten deutschen Kriegsteilnehmer jederzeit gestattet, zu ihrem Besuche dorthin zu reisen. Als Ausweis für die Reise ist ein Auslandspaß nach der kaiserlichen Paßverordnung vom 21. Juni 1916 erforderlich. Die Angehörigen (Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrau und Verlobte) der Internierten werden auf den deutschen Staatsbahnen in der 2., 3. und 4. Wagenklasse zum halben Fahrpreis befördert. Die Fahrkarten werden von den Fahrkartenausgaben auf Grund des vorgeschriebenen Ausweises der Ortspolizeibehörde verabsolgt, der die Namen des Reisenden, Anfang und Endstation der Reise, Reisedatum und die mit Stempel und Unterschrift der Ortspolizeibehörde versehenen Bescheinigung enthalten muß, daß die Reisenden Angehörige in der Schweiz internierter deutscher Kriegsteilnehmer oder Zivilgefangener sind. Auch entferntere Verwandte erlangen diese Fahrpreisermäßigung, wenn der Ausweis die polizeiliche Bescheinigung enthält, daß die nächsten Angehörigen nicht mehr leben oder aus Alters-, Gesundheits- oder ähnlichen Rücksichten nicht reisefähig sind.

Der Papst für die Kriegsgefangenen.

Von der schweizerischen Grenze 25. Juli. Die Neuen Zürcher Nachrichten melden aus Rom: Wie die offizielle Vatikanische Korrespondenz meldet, bestätigt sich unsere Nachricht über ein neues Vorgehen des Papstes zugunsten der Kriegsgefangenen. Es besteht darin, daß der Papst den kriegsführenden Staaten vorschlug, die Gefangenen, die Väter von mindestens 3 Kindern sind, und die bereits über 18 Monate in Gefangenschaft sich befinden, in der Schweiz zu internieren. Daß der schweizerischen Regierung von dem päpstlichen Vorgehen noch nichts bekannt war, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß durch eine Indiskretion die Sache einige Stunden vor der offiziellen Meldung bekannt wurde. Deutschland hat sein Einverständnis bereits gegeben, Frankreich und England haben ebenfalls ihre Zustimmung ausgesprochen. Das Blatt gibt seiner Freude über diese neue Liebestat des Papstes Ausdruck, bestreitet aber entschieden, daß die Nachricht auf dem Wege einer Indiskretion ihm bekannt geworden sei.

Ein schwacher Trost.

II.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt unter dieser Überschrift den zweiten Artikel, der sich mit den Zuständen in Rußland an der Hand russischer Preßstimmen beschäftigt. Daraus sei das Folgende wiedergegeben:

Also „Kuchen- und Hühnerfleisch, Feldmäuse und Krähen bilden unsere Nahrung“. Eigentlich ist das nicht wunderbar, da wir ja nach russischen Nachrichten bereits im vorigen Jahre alle Tiere aus den zoologischen Gärten geschlachtet und aufgegessen, das Bratfett dazu aus den städtischen Abwässern aufgefressen haben. Unwillkürlich fiel uns aber dabei Herr „Unbekannter“ („Neizwestni“) ein, der unter der Überschrift „Miniaturen“ in den „Moskowskija Wjedomosti“ so niedliche Zentunons schreibt und die Art des russischen Alltags in lebensfrischer Schilderung im Moskauer Volksdialekt durch die Sonne des Humors verklärt. Am 16. Juni 1916 schreibt der Herr „Unbekannte“ folgendes:

Am so mehr als ihn ein Freund der Tiere schmerzt, und ich selbst liebe die Freunde der Menschheit. — Gerecht wohl, ich will die Verantwortung für die Geschichte meinem Korrespondenten überlassen. Ich hatte — schreibt er — 2 Angorakaten und einen Hund, Sorte „Spaniol“, nicht mehr Fehrlung, sehr gepflegt und gut ausgefüttert. Und, denken Sie sich, eins nach dem anderen verschwinden diese Tiere. Zuerst kam der Kater „Morton“ weg, dann der Hund „Did“ und schließlich die Katze „Krasnawitsa“ („die Schöne“). Ich suche, laufe, publiziere in den Zeitungen — keine Spur. Verstehen Sie, das hat mich so aufgeregt, daß ich mich sogar ins Bett gelegt habe. Da kommt zu mir meine Köchin und verkündet geheimnisvoll: Gnädiger Herr, Ihr Kätzchen und ihr Hundel sind gewiß von den Wurstmachern gestohlen. — Ich denke, was soll das heißen, nennt man etwa so eine neue Sorte Diebe? — Nein, sagt sie, jetzt macht man bei den kleinen Wurstmachern billige Wurst. . . . Diesen Schindludern kommt alles zu passe: Hund und Kater. Das Fell verkaufen sie den Kürschnern, und das Fleisch — in die Wurst, bei Gott, ich lüge nicht. Großartige Geschäfte machen sie. — Woher weißt Du denn das? Der alte Jewmenit, er hat's ausgeplaudert, der Kommiss vom Wurstmacher nebenan. Er ist zu sich aufs Dorf weggefahren, hat „Chauscha“ (russischer Haus Schnaps aus denaturiertem Spiritus) getipelt, und wie er zubeißen will, da sagt er: Nur keine Wurst, die soll dieser oder jener — die ist ja mit Hundesfleisch —, und da hat er alles erzählt. Also sehen Sie, Herr Unbekannter, wie weit unsere „Ernährer“ gekommen sind. Ich bitte Sie, das alles zu veröffentlichen. Zu veröffentlichen bin ich nicht abgeneigt; aber soll es denn wirklich wahr sein, daß wir jetzt Wurst mit Katzen- und Hundesfleisch essen? Es ist wirklich zum Verzweifeln!

Ist der Herr Unbekannte vielleicht inzwischen Auslandsberichterstatte vom „Anzeiger des Gardetopps“ geworden und schreibt er aus Moskau über Deutschland wie Wippchen aus Bernau über Kriegsereignisse in den fernsten Ländern?

Dann werden noch weitere Schilderungen desselben Verfassers über die hohen Fleisch-, Fisch- und Gemüsepreise sowie über das Fleisch-„Stehen“ zitiert. Weiter heißt es:

In Petersburg sind die Leute humorvoller. dort wird in den Zeitungen öfters verärgert geschimpft, oder, wie z. B. in der „Nowoje Wremja“ vom 3. Juli, ein Berichterstatte stimmt elegisch seine Leier im Zwielicht der weißen Nächte:

„Nachts um eins, zwei, wenn der Lärm des Tages erlischt, beginnt das Leben der „Polonäsen“. Bei den Fleischbuden schläft im Stehen die lange Kette der Hoffenden, 3 Pfund Fleisch zu bekommen. Um 7 Uhr morgens gibt es Fleisch. Aber am Nikolaibahnhof steht eine zweite lange Reihe: Studenten, Fräuleins, Dienstmänner mit roten Mützen. Sie warten auf die Kassenöffnung, um Fahrkarten zu erhalten. Erstens lächelt das Glück. Wenn niemand die Karten vorher erwirkt hat, wenn wenig Offiziere reisen wollen, dann gibt es direkte Fahrkarten. Meistens aber sind nur solche für den Nahverkehr vorhanden. Leute mit Selbstbeherrschung und Charakter stehen die nächste Nacht. Die Schwächeren verzichten auf die Reise und warten auf einen Zufall, der selten kommt und viel Wirtschast vernichtet. Der Dienstmann bekommt 10 Rubel für die Nacht, ganz gleichgültig, ob er eine Fahrkarte bringt oder nicht. Das Ganze ist eine Art Hazardspiel. Bloß der Totalkassator fehlt noch. Es gab Fälle, wo einer sechs Nächte hintereinander stand, ohne eine Fahrkarte zu bekommen.“

Wer unsere Familien zu Pfingsten oder jetzt zu Beginn der großen Ferien auf den Berliner Bahnhöfen in ungeheuren Scharen frisch und fröhlich hat abreisen sehen, wird den Schmerz der Petersburger zu ermessen wissen! Ja, wenn wir unsere herrlichen Eisenbahnen, unsere wundervolle Ordnung nicht hätten!

Die „Petersburger Wochenszeitung“ bringt die Nachricht, daß in Simpheropol die Kamele geschachtet und gegessen werden. Armes, nützliches Tragtier der weiten taurischen Steppen! Dort im Gouvernement Taurien werden jetzt die deutschen Kolonisten „liquidiert“, ihr Haus und Hof, ihre blühenden Wirtschaften verfallen. Ein schneelofer Winter mit Regengüssen und gleich darauffolgendem Blatteis hat die Wintersaaten der übrigen Grundbesitzer vernichtet. So wird das weite Land zu einer wirklichen Wüste. Die Kamele aber, die Schiffe der Wüste, sollen das Unglück Tauriens nicht überleben!

Aus Kiew bringt die „Nowoje Wremja“ vom 4. Juli ein erboftes Telegramm: Die Kiewer städtische Verpflegungskommission hat beschlossen, das Kartensystem für Fleisch, Zucker und Milch einzuführen und gleichzeitig ein „Kartengeld“ von 5 Kopeken das Stück zu erheben.

Früher kannte man in Rußland nur die Spielkarten, die aber gründlich. Darin machte man im vorigen Jahre faule Witze über Deutschland und sagt, daß wir hier Brotkarten spielten. Die Witze sind verstummt, eine Stadt nach der andern macht uns die Karten nach, so gut oder vielmehr so schlecht sie es kann; in Petersburg und Moskau hat man schon gebittet, daß auch Karten nichts helfen, wenn es nichts zu verteilen gibt.

Der Artikel behandelt ferner die heillosen Zustände in den russischen Kurorten, die furchtbaren sanitären Verhältnisse, besonders den Mangel an ärztlicher Fürsorge auf dem platten Lande und die ungeheure Wohnungsnot, der ein Antrag der Kadettenpartei durch Festsetzung von Höchstpreisen abhelfen will. Hierzu wird gesagt:

Es würde zu weit führen, diese für Rußland brennende Frage, die täglich besonders in der Presse der Provinzstädte einen großen Raum einnimmt, des näheren zu beleuchten. — Das platte Land ist von Arbeitskräften entblößt, die Städte sind mit Bewohnern überfüllt, für die die Heranschaffung von Lebensmitteln und Heizmaterial bei dem Versagen der Eisenbahnen fast unüberwindliche Schwierigkeiten macht. Zur längst geplanten zwangsweisen „Evakuierung“ Petersburgs, der Entlastung von überflüssigen Mäulern, wird es wahrscheinlich demnächst kommen. Ueber die „Zerrüttung des Transportsystems“ hat die Zensur den Zeitungen verboten zu schreiben.

Zum Schluß noch einige Worte über die russischen Bekleidungs-schwierigkeiten. Auf Baumwolle und Wolle sind Höchstpreise gesetzt, die nach zahlreichen Mitteilungen der offiziellen „Handels- und Industriezeitung“ portgesetzt umgangen werden. Unberührt geblieben sind aber fertige Gewebe, und es geht ein Stöhnen durch ganz Rußland über die unerschwingliche Höhe, die Stoffe aller Art erreicht haben. Die nationale Manufakturwarenindustrie nimmt die russischen Landsleute ordentlich hoch, wenn sie auch vielleicht den Ist abfährt, auf dem sie steht, wie Kolupin in der „Nowoje Wremja“ vom 10. Juli ausführt. „Die nationalen Gewerbetreibenden haben nur an leichtes Verdienen gedacht, an die äußerste Bedrückung des Verbrauchers, nicht aber an eine Entwicklung der Industrie.“ Man kann sagen, daß die armen Beamten und alle auf festes Einkommen gestellten Kreise ihre letzten Kleider abtragen.

Da wir ja in Deutschland Stiefel aus Zeug tragen sollen, die nur 6 Wochen halten, wird es ganz zweckmäßig sein, zu hören, wie die Russen sich helfen. Nach der „Nowoje Wremja“ vom 6. Juli haben die Beamten der Katharinenbahn in Jekaterinoslaw als ersten Anfang 500 Paar Pappschuhe „à la monique“ bestellt, woran sich auch die Herren Ingenieure und Abteilungschefs beteiligt haben. Sie wollen wenigstens zu Hause in Pappschuhen gehen und so die Hälfte Schuhwerk sparen. Wenn die sonst so eleganten Herren Eisen-

...und seinen Mitbürgern tragen — und wiederum einen
Gegensatz bilden — das nicht genieren, in Waffentüben herumzu-
laufen, brauchen wir uns wirklich auch nicht zu schämen,
in Zeughäusern zu gehen, wenn wir es wirklich nötig hätten.
Überhaupt können wir nach dem aus einer ungeheuren
Stoffkülle vorgebrachten Material über die Lage in Rußland
neidlos auf unseren östlichen Nachbarn sehen „dessen ungeheure
Bodenschätze dem Lande mit seiner nüchtern gewordenen Be-
völkerung eine glänzende Zukunft verheißen“, wie Zar Niko-
laus sagt — dessen Gegenwart aber reichlich trübe ist. WTB.

Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren.

Berlin, 26. Juli. (Antlich.) Auf Grund des § 16 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 ist bei der Reichsstelle für bürgerliche Kleidung (Reichs-bekleidungsstelle) ein aus sieben Mitgliedern bestehender Ausschuss errichtet worden, der festzustellen hat, welcher Anteil des angemeldeten Bedarfs der Behörden, öffentlichen und privaten Krankenanstalten und solchen Anstalten, deren Bedarf nach Anordnung des Reichskanzlers oder der Landes-zentralbehörden von der Reichsbekleidungsstelle gedeckt werden soll, überwiesen werden kann. Zum Vorsitzenden dieses Ausschusses ist vom Reichskanzler der Ministerialdirektor im Preussischen Ministerium des Innern, Wirklicher Geheimer Obermedizinalrat Professor Dr. Kirchner ernannt worden.

Zur Petroleumversorgung.

Berlin, 25. Juli. Als Zeitpunkt der Beendigung des Abgabeverbots für Petroleum vom 1. Mai 1916 ist an die Stelle des 31. August 1916 jetzt der 20. August 1916 gesetzt worden. Der Petroleumverkauf kann danach im Rahmen seiner Bestimmung 11 Tage früher aufgenommen werden.

Günstiges Erntewetter in Aussicht.

WTB. Berlin, 27. Juli. In einem Artikel über das Erntewetter schreibt die „Bosfische Zeitung“: Die Getreideernte hat vielfach begonnen und kommt nun alles darauf an, daß in den nächsten Wochen die lang anhaltenden Regengüsse des Juni und Anfang Juli sich nicht wiederholen um den reichen Himmelssegens, der uns auf den Feldern heranwächst, und uns wirtschaftlichen Sieg verheißt, trocken in die Scheunen zu bringen. Hierzu sind nun aber die Aussichten zur Zeit die denkbar günstigsten. In ganz Europa steigt der Luftdruck und da ohnehin die Luftdruckverteilung sehr günstig, scheint regnerische oder auch stürmische Witterung auf geraume Zeit ganz ausgeschlossen zu sein, wenn auch hier und dort Gewitterstörungen nicht ganz fehlen werden.

Kleine Chronik.

Strasburg, 24. Juli. Der Kaiser hat Bischof Fritzen zum Silberjubiläum folgendes Telegramm gesandt: „Großes Hauptquartier, 21. Juli. Am heutigen Tage, an welchem es Ihnen durch Gottes Gnade vergönnt ist, auf eine 25jährige segensreiche Arbeit in Ihrem verantwortungsvollen Hirtenamt zurückzublicken, gedenke ich gern Ihrer der Kirche, dem Reichsland und den Diözesanen geleisteten treuen Dienste, und spreche Ihnen meinen wärmsten Glückwunsch aus. Wilhelm I. R.“ — Der Kaiserliche Statthalter und der Oberbefehlshaber General der Infanterie d'Elza beglückwünschten den Jubilar persönlich.

Fast volle zwei Jahre stehen unsere Krieger nun im Felde: Hunderttausende von ihnen haben schon zwei Winter im Kampfe hinter sich. Entbehrungen und Anstrengungen des Körpers und des Geistes haben sie getragen, von deren Größe wir uns keine rechte Vorstellung machen können, und sie haben sie getragen ohne Murren und ohne Klagen. In den ersten Monaten des Krieges war es die flammende Begeisterung, die sie alle Mühseligkeiten auf sich nehmen ließ; aber — der Sturm der Begeisterung der ersten Monate, als Deutschlands Jugend dem Rufe ihres Kaisers folgte, hat sich gelegt. Was hält aber dann unsere Truppen im Kampfe? Was gibt ihnen die Kraft, dem wütenden Ansturm des übermächtigen Geomers immer wieder mit der alten Unererschütterlichkeit standzuhalten oder seine Reihen im Eisenhagel der feindlichen Geschosse in erfolgreichem Sturm zu durchbrechen? Nichts anderes als die unverbrüchliche Pflichttreue, der schönste Schmuck des Deutschen von altersher. Die Pflicht geht unseren Kämpfern im Weltkrieg über alles.

Und das ist es, was der große Krieg von uns allen daheim, auch von unserer Jugend, verlangt. An Gelegenheit, solche Pflichttreue zu üben, fehlt es nicht. Auch unsere Jugend ist mobilisiert, ist mit hineingezogen in den großen Kampf um Deutschlands Zukunft. Die Abschließung unseres Vaterlandes vom Weltmarkte macht uns größte Sparsamkeit auf allen Gebieten zur obersten Pflicht, heißt uns zusammennehmen und zusammenhalten, was wir in den glücklicheren Tagen des Friedens vielfach achtlos liegen ließen. Sparen und Sammeln ist die Lösung des Tages. An der Metallsammlung und an der Sammlung des Goldes war unsere Jugend hervorragend beteiligt, und in diesen Wochen ist sie aufgerufen zur Sammlung der Mehren auf den Feldern und zur Sammlung der Kerne des Steinobstes, aus denen unsere Vorräte gestärkt werden sollen. Unsere Schuljugend wird auch hier voll Eifer auf dem Posten sein. Und wer doch erlahmen will in diesen Dingen, wer kleinmütig zur Seite treten will in dem Glauben, auch ohne ihn werde es dabei gehen, der denke an unsere Felder vor Verdun und in der Picardie oder in den unwirtlichen, unwegsamen Wald- und Sumpfgebieten des Ostens. Ihr Heldentum ist treueste Pflichterfüllung, und diese Pflichterfüllung ruft auch uns auf zur Treue in dem wirtschaftlichen Kampf in der Heimat, den uns die Not des Krieges auferlegt.

Fussbodenöl

-Ersatz staubbindend, behörbl.
genehmigt (kein minderwertiges), empfiehlt
Albert Kauth, Gms, Tel. 28.
(8084)

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus
Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer
befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich
am Vaterlande.

Verantwortlich f. d. Schriftleitung: H. Commer, Bad Gms.